

Lieder : 529, 1 + 7; 147, 1 - 3; 153, 1 - 5; 378, 1 - 5; 331, 7 - 9; 85, 9 - 10

Lesung: Offenbarung 21,1-7; Matthäus 25, 1 - 13

Teilnehmer:	Männer - 35
	Frauen - 94
	Kinder - 21
	150

Liebe Gemeinde, liebe Trauernden,

das Ende des Kirchenjahres hat thematisch schon mit dem neuen Kirchenjahr zu tun. Es geht um die Wiederkunft Christi und um das neue Leben, das dem Tod nicht unterworfen sein wird. Heute sitzen viele hier, die im zu Ende gehenden Kirchenjahr einen Menschen verloren haben. Ein Verlust ist eingetreten, der nicht ersetzt werden kann. Die Trauernden mußten lernen, das Leben ohne diesen Menschen zu gestalten. In manchen Fällen war es so, daß ihr den Eindruck hattet, die Welt müßte den Atem anhalten, als würde die ganze Welt zusammenbrechen. Euch war so zumute, als würde auch euer Leben aufhören, es war eine persönliche Katastrophe. Es ist zu einem Bruch gekommen, das Leben mußte neu organisiert werden. Ja, das Leben ging weiter, aber es ging anders weiter.

Alt und neu liegen mitunter so nah beieinander; Tod und Leben berühren sich. Was lebendig ist, wird tot; aber auch umgekehrt sieht es die christliche Hoffnung: aus tot wird lebendig. Lebendig zum Leben unter der Voraussetzung, daß das Angebot Gottes in der Erdenzeit angenommen wurde.

Eine wichtige Aussage des Glaubensbekenntnisses bezieht sich auf die Wiederkunft Christi: Jesus Christus – aufgefahren in den Himmel, von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.

Davon handelt auch der heutige Predigttext: 2.Petrus 3, 8 – 13

⁸ Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.

⁹ Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde.

¹⁰ Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.

¹¹ Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen,

¹² die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

¹³ Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Der Apostel Petrus mußte sich mit Spöttern auseinandersetzen. Wie bekannt kommt uns doch dieser Satz der Spötter vor: *"Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist."* (V.4) Heute ist die Kritik die gleiche, auch wenn mit anderen Worten: Was hat sich geändert seit der ersten Weihnacht in Bethlehem, seit dem Geschehen auf Golgatha, seit das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde? Die Erde dreht sich weiter um die Sonne, Jahr für Jahr, die Menschen werden geboren und sterben, eine Generation löst die andere ab. Nein, die Welt hat sich nicht geändert. Und daß Christus wiederkommt, ist nicht mehr als frommes Gerede ohne jeglichen Realitätsbezug. Wann soll das geschehen? Seit 2000 Jahren wird das gepredigt und es ist noch immer nicht eingetroffen.

Der Apostel Petrus argumentiert mit der Relativität der Zeit – und das lange vor Einstein: *Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.* Wir können nicht anders, als denken und handeln in den Kategorien von Raum und Zeit. Wir können die Zeit nicht aus der Distanz betrachten, weil wir ihr verhaftet sind. Wir leben in der Dreidimensionalität, unsere Sinne vermögen nicht eine vierte Dimension zu erspüren. Lediglich mit abstrakter Mathematik lassen sich weitere Dimensionen feststellen. Doch weil unsere Sinne eine weitere Dimension nicht fassen können, bedeutet das nicht, daß es sie nicht gibt.

Ein kleines Kind denkt über die Zeit nicht nach. Es hat genug davon und beansprucht viel Zeit von Seiten der Eltern, die eigentlich nie genug davon haben. Mit voranschreitendem Alter wird sich der Mensch mehr und mehr der Vergänglichkeit der Zeit bewußt – eigentlich seiner eigenen Vergänglichkeit. Und je älter man wird, desto kostbarer wird sie, weil ja immer weniger davon übrig bleibt.

Auf die Frage: "Was ist Zeit?" hat ein Student geantwortet: "So etwas Ähnliches wie Radioaktivität: Man riecht sie nicht, man schmeckt sie nicht, und irgendwann fallen einem die Haare aus."

Das Rätsel Zeit wird uns immer beschäftigen. Dabei hat die Physik festgestellt, daß weder die Zeit, noch der Raum absolute Größen sind. Die Relativitätstheorie besagt, daß Bewegung, Ort und Geschwindigkeiten relativ sind, sie hängen vom Standpunkt des Betrachters ab. Je schneller man sich fortbewegt, umso weniger Zeit vergeht. Für einen, der sich mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegt, müßte der Alterungsprozeß aufhören; sollte er gar schneller als mit 300.000 m/Sek. sich fortbewegen, müßte eine Reise in die Vergangenheit möglich sein. Wir sehen, schon die Beschäftigung mit solcher Physik bringt unseren Verstand an seine Grenzen, wie wollen wir dann mit unseren Sinnen die Größe Gottes fassen können!

Wenn Petrus sagt: *Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag*, dann will er damit ausdrücken, daß Gott nicht abhängig ist von Raum und Zeit. Wenn auf der Erde 1000 Jahre vergangen sind, kann es für Gott wie der gestrige Tag sein.

Auf humorvolle Weise wird die Souveränität Gottes durch das Kölner Original Tünnes belegt. Tünnes soll mal mit dem lieben Gott gefeilscht haben. "Lieber Jott, ist es wahr, daß bei dir tausend Jahre nur ein einziges Minütchen sind?" "Ja, das stimmt", sagte Gott. Tünnes hat freilich seine Hintergedanken und forscht weiter: "Dann sind bei dir Tausend Euro sicher nur ein einziger Cent!" "Auch das ist richtig", antwortet Gott. "Ach, lieber Jott, dann gib mir doch solch einen Cent!" "Klar", sagte der liebe Gott, "warte ein Minütchen".

Es muß auch betont werden, daß Gott nicht in den zeitlichen Dimensionen denkt, denen wir verhaftet sind. Der Vorwurf der Spötter ist: es kommt gar nicht zu einer Wiederkunft Christi. Petrus macht deutlich, daß wir mit unseren Denkkategorien nicht ergründen können, wann die Wiederkunft Jesu erfolgt. Sein Warten hat nichts mit Zögern zu tun oder mit der Unfähigkeit, seinen Tag heraufzuführen, sondern es verweist auf seine Geduld: *Gott hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde.* Gott ist nicht in einen Tiefschlaf gefallen; nein, im Gegenteil, er ist sehr wach. Er behält die Fäden der Geschichte und der Geschehnisse in seiner Hand. Gott will nicht, daß der Mensch in der Verdammnis ende, sondern daß er für die Ewigkeit gewonnen werde. Gott zögert das Kommen seines Reiches nicht hinaus, um uns zu ärgern. Er wartet ab - damit noch mehr Menschen die Chance haben, den Glauben zu ergreifen und später zu diesem Reich dazuzugehören. Gottes Hauptgedanke ist und bleibt die Heilsgeschichte, nicht Gericht und Zerstörung.

Gleichwohl wird das Ende dieser Weltzeit nicht ohne Getöse vonstatten gehen. Es kommt zu kosmischen Veränderungen. Am Ende der Tage wird es eine letzte Katastrophe geben, die alle vorherigen in den Schatten stellt. Diese Welt ist dem Untergang geweiht. Unsere Erde ist ein Auslaufmodell.

Die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente schmelzen vor Hitze – was für ein Bild! Im Unterschied zu früheren Jahrhunderten können wir uns durchaus eine solche apokalyptische Zerstörung vorstellen. Vor zwei Tagen war in den Nachrichten zu hören, daß Regierungen Sorge haben, daß unsere Erde von Asteroiden getroffen werden könnte. Die Menschheit sei darauf nicht vorbereitet. Hollywood hat sich dieses Themas auch schon längst angenommen.

Auch ohne solche Weltallkatastrophen erschüttert großes Krachen unsere Erde und das Leben. Amerikanische Immobilienkrise, globale Finanzkrise, anstehende Rezession – um nur einige Beispiele zu nennen – sie hinterlassen Spuren, Spuren der Verwüstung.

Davon abgesehen gibt es eine große Katastrophe, die jeden persönlich treffen wird: das ist der Tod. Der eigene Tod - eine menschliche Apokalypse. Er ist eine Katastrophe sondergleichen. Ihr, die Trauernden, habt es im letzten Kirchenjahr erfahren. Keine eigenen Vorsichtsmaßnahmen, keine Versicherung und Absicherung, keine staatliche Stelle und kein Konjunkturprogramm kann diese letzte Katastrophe verhindern. Unser Leben geht unweigerlich darauf zu.

Doch nun gibt es ein großes Aber. Gott hat die Rettung in die Wege geleitet. Schon durch die Propheten angekündigt, hat sie in Bethlehem ihren Anfang genommen und wird ihre Erfüllung finden, wenn Christus wiederkommt. Das Reich Gottes hat mit ihm längst begonnen, aber es ist noch nicht vollendet. Der Tag des Herrn hat punktuell aufgeleuchtet: in der Krippe, am Jordan, auf dem Berg der Verklärung, in den Heilungen usw. Herodes und die Pharisäer fühlten sich bedroht. Die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, aber auch büßende Sünder und die Gottesfürchtigen erlebten große Freude. Die Gottesfürchtigen erwarten sogar das Kommen jenes Tages, denn er wird für sie ein Tag der Befreiung sein.

Liebe Gemeinde, Freiheit und Freude stehen uns bevor, auch wenn die Himmel zerkrachen und trotz der persönlichen Katastrophe des Todes. Petrus schreibt: *Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.* Der Tag des Herrn hat ein furchterregendes und ein freundliches Gesicht. Für die, die den Herrn Jesus abgelehnt haben, wird jener Tag ein schrecklicher sein, für die, die in Christus waren, wird der Tag das Schauen der Herrlichkeit Gottes zur Folge haben.

Liebe Gemeinde, wir sind jetzt schon umgeben von der Ewigkeit. Im Gottesdienst vergessen wir gleichsam die Zeit; sie sollte hier keine Rolle spielen, sie ist aufgehoben und aufgenommen von der zeitlosen Zeit.

Unsere Toten wiederum sind schon in einer anderen Dimension. Manch einer von ihnen würde, wenn er könnte, den Seinen zurufen: *Ergreift den Schild des Glaubens, nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.* (Eph.6,16-17)

So laßt uns mit solcher Einstellung warten auf den Tag des Herrn.

Amen.